

an. Unter Nachdruck der zahlreich angekommenen Menge begab sich der Kaiser nach der Residenz zurück.

Italien.

Mordanfall aus politischen Motiven.

Großes Aufsehen erregt in Oberitalien ein auf den Abgeordneten Luigi Ferrari, den früheren Unterrichtsminister im Ministerium des Auswärtigen, in Rimini verübter Anschlag, der angeblich auf politische Beweggründe zurückzuführen ist. Alle in der vergangenen Nacht kurz nach Mitternacht Ferrari sich in Begleitung eines Freundes nach seiner Wohnung begab, wurden von einer Anzahl Individuen von bedrohlicher Waise gegen ihn ausgesendet. Ferrari näherte sich der Gruppe, es fand ein Wortwechsel statt, in dessen Verlauf aus der Mitte der Gruppe ein Schuß abgegeben wurde. Das Geschoss streifte Ferrari am Arm, drang jedoch in den Hals ein und verursachte eine tödliche Verwundung. Es wurden zahlreiche Verletzungen vorgenommen.

Weitere Nachrichten folgen: Der Zustand Ferraris ist fast hoffnungslos. In der Stadt herrscht große Bestürzung und Erörterung des Attentats. Die Municipalität hat ein Manifest veröffentlicht, in welchem das Attentat gebrandmarkt wird. Die Bürgerstadt hat eine Adresse an Ferrari unterzeichnet.

Spanien.

Der Zustand des Generalcapitans von Madrid.

Alvarez, hat sich verschlimmert. Das Fieber hat zugenommen. Das Fiebergebrechen weicht heute noch nicht, während die Todesstöße vorüber die letzten der Mordanschläge, den Heterocapitann Carlos, die noch heute Madrid vollzogen werden sollte.

Spanische Wahlen.

Die spanischen Wähler, so schreibt man der „Wesst. Sta.“, wimmeln von ungläublichen Wahlberichten. Das eine Wanne wurde gleichzeitig in verschiedenen Wahlbezirken Madrids abgestimmt haben, eine Klage gegen andere Wähler, die sich ereigneten: Wähler, die sich angeblich in Cuba oder Marokko befinden, erschienen zeitlich an der Urne und stimmten für die Regierung, ja sogar zahlreiche Stimmzettel aus ihren Gräbern, um die bösen Absichten zu bekämpfen. Mordanschlag war die Täuschung doch zu plump. Ein Wähler wird nach dem Gesagten, weil er seinen eigenen Normannen nicht angestimmt, ein Kerker in schmaler Zelle für ein Jahr, bis er sich wieder bessert. Ein anderer Wähler, der ebenfalls für einen Toten abgestimmt, erklärte, als der Betrag an den Tag kam, von dem Versprechen testamentarisch dazu beauftragt zu sein.

Türkei.

Die Antwort auf die armenischen Reformvorschläge.

Es wird berichtet, daß die Antwort der Porte an die Mächte in Betreff der armenischen Reformvorschläge gestern Nachmittag erfolgte. Man glaubt aber, daß dieselbe ungenügend ausgefallen sei, weil in den zunächst interessierten Kreisen über den Inhalt der Antwort noch Zweifel beobahtet wird. Als Hauptpunkt der belebenden Meinungsäußerungen wird die von den Mächten verlangte Kontrolle angesehen, welche die armenischen Reformen betreffen. Wenn die Porte auf ihrem bisherigen Standpunkte beharrt, so werden die Unterhandlungen nach Ansicht wohlunterrichteter Kreise als gescheitert betrachtet werden. Gestern fand eine Hofkammer-Sitzung statt.

Bulgarien.

Zur allgemeinen Lage.

Je länger sich jetzt Bestehen von Bulgarien, der seine Anwesenheit neuerlich in Frankfurt am Main, besonders in der allgemeinen Richtung der Presse, daß es um unter französischer Vermittlung mit Ausblick auf die bulgarische Angelegenheiten geführte Verhandlungen zu thun sei. Eine neue Lesart will sogar die Verhandlungen in den Verhandlungen im Orient im Allgemeinen zum Ausdruck bringen, indem sie den Fall, als die armenische Angelegenheit sich zu einer Aufstellung der orientalischen Frage erweisen sollte, Bulgarien vollständig nicht abgeneigt wäre, um den Preis bindender Zusagen nach der Nüchternheit und unter Würdigung der Erfüllung derselben, sich den bulgarischen Wünschen nachzugeben zu erweisen. Man will sogar wissen, daß die Worte, welche von den Möglichkeiten Kenntnis machen, nicht nur den bulgarischen Ansprüchen, betreffend die macedonischen Angelegenheiten, entgegenzutreten ließe, sondern an der macedonischen Grenze erhöhte militärische Vorkehrungen getroffen habe. Der Sultan soll nämlich geneigt zu sein, wenn er für den Fall, daß die Vertreter der Sofia vermittelten geordneten macedonischen Komitès empfangen und diesen empfohlen hätte, sich ruhig zu verhalten, und ihm bezüglich ihrer Wünsche zu vertrauen. Es hält allerdings schwer, alle diese Aussagen zu glauben, indem sie in fortwährenden, französischen, für treue von ihrer Abneigung gegen die lösenden Kreise Eingang finden, auf ihre volle Nichtigkeit zu prüfen.

Chilien.

Die Unterwerfung Formosa durch die Japaner hat alle Entwürfe begonnen. Am Freitag kam die japanische Flotte, welche die Truppenflotte und Transporte mit einer starken Geschwader begleitet, im Hafen von Yokohama an. Die Formosinischen Rebellen sammelten sich in harter Anzahl, um der Landung Widerstand entgegen zu setzen, konnten jedoch die tapferlich japanische Garde, welche unter dem Schutze der Kriegsschiffe an Land ging, nicht verhindern, selber sich zu lassen und sich den amerikanischen Ueberläufer des Feindes, denen mit Beschäftigung in die Flucht zu schlagen. Viele von den Formosinern wurden getötet, während die Japaner nicht einen einzigen Mann verloren. Die Garde drang sodann gegen Santhofo vor, ohne die Ankunft des restlichen Theiles der Expeditionarmee abzuwarten. Samstag, Sonntag und gestern war die Flotte eifrig damit beschäftigt, Truppen, Munition und Vorräthe zu landen.

Sanghai, 4. Juni.

Abfindung und Forderungen sind heute von Formosa hierher zurückgekehrt. Foller theilte mit, daß die formelle Uebergabe der Insel und des eigentlichen Aufschusses am 3. Juni in Stellung vollzogen wurde, wobei die betreffenden Formosinern mit dem von Japan zum Gouverneur von Formosa ernannten Admiral Rabanama ausgetauscht wurden. Foller wird voraussichtlich mit dem nächsten Dampfer nach den Vereinigten Staaten zurückkehren.

Aus Nah und Fern.

Von einer räuberischen Entführung wird aus Sofia gemeldet: Die Polizei hat zwei verdächtige Mazedonier aufgegriffen, welche 140 Kilogramm Silber in Bars in der Hand hatten. Die Untersuchungen ergab den Soldaten entgegen, daß die Rebellen im Verein mit einem belagerten serbischen Häuser den Ingenieur Brevio, welcher beim Bahnbau in Mazedonien beschäftigt ist, entführt und von der Baugesellschaft ein Lösegeld von 3000 Pfund erprellt haben.

Wassersüß. Die man sich schreibt, ist auf der Wölge bei Kofan der große Personenampfer „Pulschitz“ mit dem Bugdampfer

„Pulschitz“ zusammengebrochen. Der Pulschitz verlor den linken Mast, und der Mastbaum fiel entzwei und wurde fast vollständig zerstört. Die Man schiff nur zum Theile finilos betrunken, so daß eine tödtliche Pflanz herrschte.

Ein angesehener Böhmer spielte für seinen Zogen in Tschelitz 18. ab. Ein langjähriger neuer Beamter der Böhmisches Nordbahn-Gesellschaft, bei welchem sich schon mehrfach Sünden von Geschlechtsverderben gesat hatten, legte sich in einem plötzlichen Anfälle von Wahnsinn nur mit dem Henke beiseite, in der Hand einen Revolver und eine Schachtel mit Patronen, aus der Revolver schoss seine Wohnung und begann, indem er selbst in militärischer Weise dazu fortfuhr, sich selbst zu tödnen. Er schrie: „Sonne, lange Zeit noch Niemand, daß der Wahnsinnigen zu nähern, so daß er nach und nach 40 Schüsse abgeben konnte, von denen einer ein Dienstmädchen an der rechten Hand nicht unbeschadet verlegte. Schließlich wurde die Feuerwehr alarmirt, welcher es gelang, durch einen aus der Feuerbrücke auf den Unglücklichen gerichteten Wasserstrahl denselben zu löschen und unbeschadet zu machen.

Ein Halbbrand, der sich beinahe über das ganze Gebiet des nördlichen Pennsylvanien ausbreitete, hat einige kleine Städte zerstört. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Dollars geschätzt. Es wird befürchtet, daß viele Menschen dabei um's Leben gekommen sind.

Nach Sibirien. Der Kommandeur der Drenburgischen Infanterie, Manufaktur, wurde vom Militärtribunal wegen Unterlassung von Strafgeldern zum Tode verurtheilt, acht Monaten Gefängnis und darauf folgender Verbannung nach Sibirien verurtheilt.

Die frühere Königin Maria von Hannover ist an einer rechtsseitigen Augenentzündung erkrankt. Ein hiesiges Fieber eingetretet ist, wird das Schlimmste befürchtet. Der Herzog von Cumberland ist telegraphisch nach Niffingen berufen worden. — Nach einer Meldung von anderer Seite bezieht die Erkrankung der Königin in leichtem Bronchialkatarrh mit mäßigem Fieber. Gestern Nachmittag soll sich deren Zustand bereits gebessert haben.

Selbst erdolcht hat sich ein im südlichen Krankenhause städtiger Arzt und hervorragender Chirurg, Dr. Bruno Wögel aus Dresden.

Ein Wagen voll Kinder, die von einem Auszug ausdienten, wurde in Frenschowles bei Wladimir (in der englischen Gesellschaft) am Montag durch das Schweben eines Pferdes umgeworfen, gerade als der Wagen die Brücke über den 40 Fuß darunter fließenden Darnen passierte. Sechs Kinder wurden in den Fluß geschleudert, ein blieb lebend, die übrigen fünf auf das Schwebereis gekommen sind.

Ein wahres Kabinettlich geschäftlicher Ineffizienz nennt der „Königsberger“ (Konfessions-) Zeitung mit Recht den folgenden Vorgang aus der Kleiderfabrik, der das Publikum in besonderer Rücksicht beim Einkauf ermahnen sollte. Kleiderstoffe werden bekanntlich meist doppeltbreit gewebt und der Länge nach gefaltet, so daß nur die Hälfte der Stoffe verbraucht werden kann. Dies hat nun einen fahrlässigen Kauf auf den Einkauf gebracht, ein Kleiderstoff, reimmolles Kammingewebe Gevack Leinwand, in der zu Tage gelegenen Hälfte dazwischen zu lassen als in der anderen. Die Ware wird für den Verkauf natürlich so gelegt, daß die dünnere Hälfte sichtbar ist, während der gute Schwebel sofort erkennbar wird, wenn man die Waare auseinanderlegt und die ganze Breite gegen das Licht hält. — Zur Ehre der Gevack-Gevack-Industrie muß betont werden, daß sich der dortige Fabrikantenverein sofort mit dem genannten Sachverhalte in Verbindung setzt, um den gentilen „Erfinder“ dieser eigenartigen Fabrikationsmethode zu ermitteln.

(Nachdruck verboten.)

VI. evangelisch-sozialer Kongreß.

W. B. Eschart, 4. Juni.

Ausschreibung des Gesamtverbandes der Evangel. Arbeitervereine zum Kongreß. In Verbindung mit dem evangelisch-sozialen Kongreß, welcher heute hierher beginnt, hat der Gesamtverband der Evangel. Arbeitervereine. Die Ausschreibung derselben erfindet heute früh 10 Uhr die Gesamtverbandshandlung des evangelisch-sozialen Kongresses.

Nach dem Gehalts des ersten Verleses von „Eine feste Burg ist unser Gott“ mit einem Gebete des Herrn D. Dr. Garmwilt, eröffnet Herr Pastor Dr. Weber, Münster-Bladbach an Stelle des an Inzukunft erkrankten Vorsitzenden, Pfarrer Wert das Wort zu seiner Begrüßungsansprache, in welcher er ein händiges hiesiges hiesiges Fortschreiten in den Bestrebungen der Evangel. Arbeitervereine als Gesamtverband zur Beförderung der sozialen Beschäftigung bezeichnet und sodann über den Stand der einzelnen Landesverbände Bericht erstattete. Er dankt den Reichstagsabgeordneten, welche gegenüber dem liberalen Kapitalismus die Sache der Arbeitervereine energig vertreten haben. Redner schließt mit der Bitte, sich fest an dem Programm zu halten, damit die Sache der Arbeitervereine von gleichem Erfolge begleitet sei, wie bisher.

Hierauf spricht Herr Senior Dr. Dr. Wärsing-Geurt im Namen des Evangelischen Bundes, indem er auf das nahe Verhältnis hinweist, in welchem der Bund mit den Evangelischen Arbeitervereinen steht. Um dieses näher zu bezeichnen, ist für den Zweck der Ausspruch für Jener Mission, welche Pfarrer Wärsing-Geurt, für den Vorstand des evangelisch-sozialen Kongresses Generalsekretär Wärsing-Geurt. — Es folgen hierauf verschiedene Ergänzungen zu dem Hauptbericht, welche von einzelnen Landesverbänden gegeben werden.

II. A. sprach aus Pfarrer Baumann, welcher sich dagegen vermahnt, daß er in schriftlicher oder mündlicher Weise das Programm der Arbeitervereine verlegt habe, sodann dringend Einsigelt in den Bestrebungen empfahl. Ein Zweipfennig bringe die gemeinliche Sache um 15 Jahre zurück. Den Kassenbericht gibt der Schwebmeister, Herr Wärsing-Geurt, an. Die Einnahmen betragen bis zum 31. Dez. 1894 909.41 M., hieben damit um 400 M. unter dem Voranschlag zurück; die Ausgaben bis zur selben Zeit 659 M. Die diesjährigen Einnahmen erreichen eine Summe von 651.35 M., die Ausgaben 152.82 M. Zur Zeit ist ein Bestand von 498.99 M. zu verzeichnen.

Bei der folgenden Berathung über die Statuten, erregte namentlich die Stellung der Arbeitervereine zur Sozialdemokratie eine längere Debatte. Eine größere Anzahl Redner tritt für die Festung des Statuts dahin geltend ein, „daß nicht die Antrieben der Sozialdemokratie“ besampft werden sollen, sondern nur alle arbeitgeberlichen Bestrebungen“. Angenommen wird die Festung des Statuts dahingehend, „daß gegen die Bestrebungen der Sozialdemokratie, eben so gegen alle arbeitgeberlichen Bestrebungen gefampft werden soll. Die Annahme der restlichen Statutenparagrafen geht ohne Debatte vor. Bei der bisherigen geschäftsführenden Ausschüß sowie des Reichsvereins werden ohne Widerspruch untergeordnet. Es folgt hierauf die Aussprache über die vorliegenden Anträge. Der Mittel-Niederdeutscher Verband stellt zwei wichtige Anträge:

1. Wenn ein Mitglied Evangelischer Arbeitervereine seine Wohnung wechselt, so soll demselben eine Ueberweisungsurkunde ausgehändigt werden und soll dieselbe in allen Evangelischen Arbeitervereinen, welche dem Gesamtverbande angehören, gleichsam sein.
2. Die Wandererfertigung wurde einseitig geregelt werden. Ein Wandererschein soll ausgehändigt werden, aus welchem genau die Personaldaten des Inhabers ersichtlich sind und auf welchem alle Wandererfertigungen eingetragen werden können. Auch sollte ein einseitiges Verbot der Wandererfertigung festgesetzt werden und soll es jedem Verein überlassen bleiben, ob derselbe die Unterfertigung in Geld oder Naturalien verabsolgen will.

Durch den zweiten dieser Anträge hofft man namentlich viele abgemilderte Sachverhalte der Evangelischen Arbeitervereine zu geben. Beide Anträge werden mit kleinen Zusätzen angenommen.

Die größere Anzahl der übrigen Anträge betreffen interne, weniger wichtige Angelegenheiten des Verbandes. Ein Antrag des Bundesrats die Bitte zu richten, das Mitglied Herr. Erhebung der Korporationsrechte an Landesvereine dem Reichsverbande vollständig vorzulegen, wird angenommen. — Pastor Dr. Lorenz's Antrag soll folgenden interessanten Inhalt haben:

Der Gesamtverband tritt in G. Arbeitervereine in dem ersten Theil, wo sich die evangelischen Arbeitervereine befinden, an sich mit denselben in Anbetracht des gemeinsamen Standpunktes gegenüber der Sozialdemokratie in ein freundschaftliches Verhältniß zu legen, bei dem Gewerbetreibenden gemeinsame Handlungen auszuführen, und wo nicht eigene Handlungen vorzuziehen sind, zur Gründung von kirchlich-undevangelischen Arbeitervereine beizutreten zu bieten.

Nachdem der Antragsteller in längerer Rede die Ziele der kirchlich-undevangelischen Arbeitervereine dargestellt, die reformatorischen nicht revolutionären Bestrebungen derselben dargestellt, in welchen Verhältniß sie zu den evangelischen Arbeitervereinen zu finden sich, und endlich auf die Nothwendigkeit der Gewerkschaften für die Arbeiter hingewiesen, empfiehlt er einen Verzicht, die kirchlich-undevangelischen Gewerkschaften im Sinne des obigen Antrages zu nähern. Namentlich müßte sich diese Annäherung von den lokalen Verhältnissen abhängig machen. Den letzten Satz, betreffend die Gründung von kirchlich-undevangelischen Arbeitervereine zu bieten, sieht Antragsteller als nicht spezifisch zurück. — Pastor Naumann stellt den Antrag, den einzelnen Vereinen nach der Richtung des Antrages selbst freie Hand zu geben, von Verbands wegen aber nichts Offizielles zu thun. Am Freitag Morgen wird für heute abgesetzt, um von dem einzelnen Vereinen bestimmt zu werden. Nachdem die Rede des Antragstellers und die Beantwortung, die Pastor Naumann ausgeführt, sollen zu diesem Zwecke vertheilt werden.

Die Berathung, die von etwa 100 Personen besucht war, wurde erst gegen 3/2 Uhr geschlossen.

Nennen zu Berlin-Carlshorst.

Dienstag, 4. Juni.

1. Preis von Brieflagen 1000 M. Huden-Nennen. (Zahl. ca. 3200 Meter. 1. Mittm. G. v. Minin's br. B. Normals. 2. Hrn. G. Bauer's br. G. (Hof). 3. Hrn. v. Wacker's (Hof). 4. Hrn. v. Wacker's (Hof). 5. Hrn. v. Wacker's (Hof). 6. Hrn. v. Wacker's (Hof). 7. Hrn. v. Wacker's (Hof). 8. Hrn. v. Wacker's (Hof). 9. Hrn. v. Wacker's (Hof). 10. Hrn. v. Wacker's (Hof). 11. Hrn. v. Wacker's (Hof). 12. Hrn. v. Wacker's (Hof). 13. Hrn. v. Wacker's (Hof). 14. Hrn. v. Wacker's (Hof). 15. Hrn. v. Wacker's (Hof). 16. Hrn. v. Wacker's (Hof). 17. Hrn. v. Wacker's (Hof). 18. Hrn. v. Wacker's (Hof). 19. Hrn. v. Wacker's (Hof). 20. Hrn. v. Wacker's (Hof). 21. Hrn. v. Wacker's (Hof). 22. Hrn. v. Wacker's (Hof). 23. Hrn. v. Wacker's (Hof). 24. Hrn. v. Wacker's (Hof). 25. Hrn. v. Wacker's (Hof). 26. Hrn. v. Wacker's (Hof). 27. Hrn. v. Wacker's (Hof). 28. Hrn. v. Wacker's (Hof). 29. Hrn. v. Wacker's (Hof). 30. Hrn. v. Wacker's (Hof). 31. Hrn. v. Wacker's (Hof). 32. Hrn. v. Wacker's (Hof). 33. Hrn. v. Wacker's (Hof). 34. Hrn. v. Wacker's (Hof). 35. Hrn. v. Wacker's (Hof). 36. Hrn. v. Wacker's (Hof). 37. Hrn. v. Wacker's (Hof). 38. Hrn. v. Wacker's (Hof). 39. Hrn. v. Wacker's (Hof). 40. Hrn. v. Wacker's (Hof). 41. Hrn. v. Wacker's (Hof). 42. Hrn. v. Wacker's (Hof). 43. Hrn. v. Wacker's (Hof). 44. Hrn. v. Wacker's (Hof). 45. Hrn. v. Wacker's (Hof). 46. Hrn. v. Wacker's (Hof). 47. Hrn. v. Wacker's (Hof). 48. Hrn. v. Wacker's (Hof). 49. Hrn. v. Wacker's (Hof). 50. Hrn. v. Wacker's (Hof). 51. Hrn. v. Wacker's (Hof). 52. Hrn. v. Wacker's (Hof). 53. Hrn. v. Wacker's (Hof). 54. Hrn. v. Wacker's (Hof). 55. Hrn. v. Wacker's (Hof). 56. Hrn. v. Wacker's (Hof). 57. Hrn. v. Wacker's (Hof). 58. Hrn. v. Wacker's (Hof). 59. Hrn. v. Wacker's (Hof). 60. Hrn. v. Wacker's (Hof). 61. Hrn. v. Wacker's (Hof). 62. Hrn. v. Wacker's (Hof). 63. Hrn. v. Wacker's (Hof). 64. Hrn. v. Wacker's (Hof). 65. Hrn. v. Wacker's (Hof). 66. Hrn. v. Wacker's (Hof). 67. Hrn. v. Wacker's (Hof). 68. Hrn. v. Wacker's (Hof). 69. Hrn. v. Wacker's (Hof). 70. Hrn. v. Wacker's (Hof). 71. Hrn. v. Wacker's (Hof). 72. Hrn. v. Wacker's (Hof). 73. Hrn. v. Wacker's (Hof). 74. Hrn. v. Wacker's (Hof). 75. Hrn. v. Wacker's (Hof). 76. Hrn. v. Wacker's (Hof). 77. Hrn. v. Wacker's (Hof). 78. Hrn. v. Wacker's (Hof). 79. Hrn. v. Wacker's (Hof). 80. Hrn. v. Wacker's (Hof). 81. Hrn. v. Wacker's (Hof). 82. Hrn. v. Wacker's (Hof). 83. Hrn. v. Wacker's (Hof). 84. Hrn. v. Wacker's (Hof). 85. Hrn. v. Wacker's (Hof). 86. Hrn. v. Wacker's (Hof). 87. Hrn. v. Wacker's (Hof). 88. Hrn. v. Wacker's (Hof). 89. Hrn. v. Wacker's (Hof). 90. Hrn. v. Wacker's (Hof). 91. Hrn. v. Wacker's (Hof). 92. Hrn. v. Wacker's (Hof). 93. Hrn. v. Wacker's (Hof). 94. Hrn. v. Wacker's (Hof). 95. Hrn. v. Wacker's (Hof). 96. Hrn. v. Wacker's (Hof). 97. Hrn. v. Wacker's (Hof). 98. Hrn. v. Wacker's (Hof). 99. Hrn. v. Wacker's (Hof). 100. Hrn. v. Wacker's (Hof). 101. Hrn. v. Wacker's (Hof). 102. Hrn. v. Wacker's (Hof). 103. Hrn. v. Wacker's (Hof). 104. Hrn. v. Wacker's (Hof). 105. Hrn. v. Wacker's (Hof). 106. Hrn. v. Wacker's (Hof). 107. Hrn. v. Wacker's (Hof). 108. Hrn. v. Wacker's (Hof). 109. Hrn. v. Wacker's (Hof). 110. Hrn. v. Wacker's (Hof). 111. Hrn. v. Wacker's (Hof). 112. Hrn. v. Wacker's (Hof). 113. Hrn. v. Wacker's (Hof). 114. Hrn. v. Wacker's (Hof). 115. Hrn. v. Wacker's (Hof). 116. Hrn. v. Wacker's (Hof). 117. Hrn. v. Wacker's (Hof). 118. Hrn. v. Wacker's (Hof). 119. Hrn. v. Wacker's (Hof). 120. Hrn. v. Wacker's (Hof). 121. Hrn. v. Wacker's (Hof). 122. Hrn. v. Wacker's (Hof). 123. Hrn. v. Wacker's (Hof). 124. Hrn. v. Wacker's (Hof). 125. Hrn. v. Wacker's (Hof). 126. Hrn. v. Wacker's (Hof). 127. Hrn. v. Wacker's (Hof). 128. Hrn. v. Wacker's (Hof). 129. Hrn. v. Wacker's (Hof). 130. Hrn. v. Wacker's (Hof). 131. Hrn. v. Wacker's (Hof). 132. Hrn. v. Wacker's (Hof). 133. Hrn. v. Wacker's (Hof). 134. Hrn. v. Wacker's (Hof). 135. Hrn. v. Wacker's (Hof). 136. Hrn. v. Wacker's (Hof). 137. Hrn. v. Wacker's (Hof). 138. Hrn. v. Wacker's (Hof). 139. Hrn. v. Wacker's (Hof). 140. Hrn. v. Wacker's (Hof). 141. Hrn. v. Wacker's (Hof). 142. Hrn. v. Wacker's (Hof). 143. Hrn. v. Wacker's (Hof). 144. Hrn. v. Wacker's (Hof). 145. Hrn. v. Wacker's (Hof). 146. Hrn. v. Wacker's (Hof). 147. Hrn. v. Wacker's (Hof). 148. Hrn. v. Wacker's (Hof). 149. Hrn. v. Wacker's (Hof). 150. Hrn. v. Wacker's (Hof). 151. Hrn. v. Wacker's (Hof). 152. Hrn. v. Wacker's (Hof). 153. Hrn. v. Wacker's (Hof). 154. Hrn. v. Wacker's (Hof). 155. Hrn. v. Wacker's (Hof). 156. Hrn. v. Wacker's (Hof). 157. Hrn. v. Wacker's (Hof). 158. Hrn. v. Wacker's (Hof). 159. Hrn. v. Wacker's (Hof). 160. Hrn. v. Wacker's (Hof). 161. Hrn. v. Wacker's (Hof). 162. Hrn. v. Wacker's (Hof). 163. Hrn. v. Wacker's (Hof). 164. Hrn. v. Wacker's (Hof). 165. Hrn. v. Wacker's (Hof). 166. Hrn. v. Wacker's (Hof). 167. Hrn. v. Wacker's (Hof). 168. Hrn. v. Wacker's (Hof). 169. Hrn. v. Wacker's (Hof). 170. Hrn. v. Wacker's (Hof). 171. Hrn. v. Wacker's (Hof). 172. Hrn. v. Wacker's (Hof). 173. Hrn. v. Wacker's (Hof). 174. Hrn. v. Wacker's (Hof). 175. Hrn. v. Wacker's (Hof). 176. Hrn. v. Wacker's (Hof). 177. Hrn. v. Wacker's (Hof). 178. Hrn. v. Wacker's (Hof). 179. Hrn. v. Wacker's (Hof). 180. Hrn. v. Wacker's (Hof). 181. Hrn. v. Wacker's (Hof). 182. Hrn. v. Wacker's (Hof). 183. Hrn. v. Wacker's (Hof). 184. Hrn. v. Wacker's (Hof). 185. Hrn. v. Wacker's (Hof). 186. Hrn. v. Wacker's (Hof). 187. Hrn. v. Wacker's (Hof). 188. Hrn. v. Wacker's (Hof). 189. Hrn. v. Wacker's (Hof). 190. Hrn. v. Wacker's (Hof). 191. Hrn. v. Wacker's (Hof). 192. Hrn. v. Wacker's (Hof). 193. Hrn. v. Wacker's (Hof). 194. Hrn. v. Wacker's (Hof). 195. Hrn. v. Wacker's (Hof). 196. Hrn. v. Wacker's (Hof). 197. Hrn. v. Wacker's (Hof). 198. Hrn. v. Wacker's (Hof). 199. Hrn. v. Wacker's (Hof). 200. Hrn. v. Wacker's (Hof). 201. Hrn. v. Wacker's (Hof). 202. Hrn. v. Wacker's (Hof). 203. Hrn. v. Wacker's (Hof). 204. Hrn. v. Wacker's (Hof). 205. Hrn. v. Wacker's (Hof). 206. Hrn. v. Wacker's (Hof). 207. Hrn. v. Wacker's (Hof). 208. Hrn. v. Wacker's (Hof). 209. Hrn. v. Wacker's (Hof). 210. Hrn. v. Wacker's (Hof). 211. Hrn. v. Wacker's (Hof). 212. Hrn. v. Wacker's (Hof). 213. Hrn. v. Wacker's (Hof). 214. Hrn. v. Wacker's (Hof). 215. Hrn. v. Wacker's (Hof). 216. Hrn. v. Wacker's (Hof). 217. Hrn. v. Wacker's (Hof). 218. Hrn. v. Wacker's (Hof). 219. Hrn. v. Wacker's (Hof). 220. Hrn. v. Wacker's (Hof). 221. Hrn. v. Wacker's (Hof). 222. Hrn. v. Wacker's (Hof). 223. Hrn. v. Wacker's (Hof). 224. Hrn. v. Wacker's (Hof). 225. Hrn. v. Wacker's (Hof). 226. Hrn. v. Wacker's (Hof). 227. Hrn. v. Wacker's (Hof). 228. Hrn. v. Wacker's (Hof). 229. Hrn. v. Wacker's (Hof). 230. Hrn. v. Wacker's (Hof). 231. Hrn. v. Wacker's (Hof). 232. Hrn. v. Wacker's (Hof). 233. Hrn. v. Wacker's (Hof). 234. Hrn. v. Wacker's (Hof). 235. Hrn. v. Wacker's (Hof). 236. Hrn. v. Wacker's (Hof). 237. Hrn. v. Wacker's (Hof). 238. Hrn. v. Wacker's (Hof). 239. Hrn. v. Wacker's (Hof). 240. Hrn. v. Wacker's (Hof). 241. Hrn. v. Wacker's (Hof). 242. Hrn. v. Wacker's (Hof). 243. Hrn. v. Wacker's (Hof). 244. Hrn. v. Wacker's (Hof). 245. Hrn. v. Wacker's (Hof). 246. Hrn. v. Wacker's (Hof). 247. Hrn. v. Wacker's (Hof). 248. Hrn. v. Wacker's (Hof). 249. Hrn. v. Wacker's (Hof). 250. Hrn. v. Wacker's (Hof). 251. Hrn. v. Wacker's (Hof). 252. Hrn. v. Wacker's (Hof). 253. Hrn. v. Wacker's (Hof). 254. Hrn. v. Wacker's (Hof). 255. Hrn. v. Wacker's (Hof). 256. Hrn. v. Wacker's (Hof). 257. Hrn. v. Wacker's (Hof). 258. Hrn. v. Wacker's (Hof). 259. Hrn. v. Wacker's (Hof). 260. Hrn. v. Wacker's (Hof). 261. Hrn. v. Wacker's (Hof). 262. Hrn. v. Wacker's (Hof). 263. Hrn. v. Wacker's (Hof). 264. Hrn. v. Wacker's (Hof). 265. Hrn. v. Wacker's (Hof). 266. Hrn. v. Wacker's (Hof). 267. Hrn. v. Wacker's (Hof). 268. Hrn. v. Wacker's (Hof). 269. Hrn. v. Wacker's (Hof). 270. Hrn. v. Wacker's (Hof). 271. Hrn. v. Wacker's (Hof). 272. Hrn. v. Wacker's (Hof). 273. Hrn. v. Wacker's (Hof). 274. Hrn. v. Wacker's (Hof). 275. Hrn. v. Wacker's (Hof). 276. Hrn. v. Wacker's (Hof). 277. Hrn. v. Wacker's (Hof). 278. Hrn. v. Wacker's (Hof). 279. Hrn. v. Wacker's (Hof). 280. Hrn. v. Wacker's (Hof). 281. Hrn. v. Wacker's (Hof). 282. Hrn. v. Wacker's (Hof). 283. Hrn. v. Wacker's (Hof). 284. Hrn. v. Wacker's (Hof). 285. Hrn. v. Wacker's (Hof). 286. Hrn. v. Wacker's (Hof). 287. Hrn. v. Wacker's (Hof). 288. Hrn. v. Wacker's (Hof). 289. Hrn. v. Wacker's (Hof). 290. Hrn. v. Wacker's (Hof). 291. Hrn. v. Wacker's (Hof). 292. Hrn. v. Wacker's (Hof). 293. Hrn. v. Wacker's (Hof). 294. Hrn. v. Wacker's (Hof). 295. Hrn. v. Wacker's (Hof). 296. Hrn. v. Wacker's (Hof). 297. Hrn. v. Wacker's (Hof). 298. Hrn. v. Wacker's (Hof). 299. Hrn. v. Wacker's (Hof). 300. Hrn. v. Wacker's (Hof). 301. Hrn. v. Wacker's (Hof). 302. Hrn. v. Wacker's (Hof). 303. Hrn. v. Wacker's (Hof). 304. Hrn. v. Wacker's (Hof). 305. Hrn. v. Wacker's (Hof). 306. Hrn. v. Wacker's (Hof). 307. Hrn. v. Wacker's (Hof). 308. Hrn. v. Wacker's (Hof). 309. Hrn. v. Wacker's (Hof). 310. Hrn. v. Wacker's (Hof). 311. Hrn. v. Wacker's (Hof). 312. Hrn. v. Wacker's (Hof). 313. Hrn. v. Wacker's (Hof). 314. Hrn. v. Wacker's (Hof). 315. Hrn. v. Wacker's (Hof). 316. Hrn. v. Wacker's (Hof). 317. Hrn. v. Wacker's (Hof). 318. Hrn. v. Wacker's (Hof). 319. Hrn. v. Wacker's (Hof). 320. Hrn. v. Wacker's (Hof). 321. Hrn. v. Wacker's (Hof). 322. Hrn. v. Wacker's (Hof). 323. Hrn. v. Wacker's (Hof). 324. Hrn. v. Wacker's (Hof). 325. Hrn. v. Wacker's (Hof). 326. Hrn. v. Wacker's (Hof). 327. Hrn. v. Wacker's (Hof). 328. Hrn. v. Wacker's (Hof). 329. Hrn. v. Wacker's (Hof). 330. Hrn. v. Wacker's (Hof). 331. Hrn. v. Wacker's (Hof). 332. Hrn. v. Wacker's (Hof). 333. Hrn. v. Wacker's (Hof). 334. Hrn. v. Wacker's (Hof). 335. Hrn. v. Wacker's (Hof). 336. Hrn. v. Wacker's (Hof). 337. Hrn. v. Wacker's (Hof). 338. Hrn. v. Wacker's (Hof). 339. Hrn. v. Wacker's (Hof). 340. Hrn. v. Wacker's (Hof). 341. Hrn. v. Wacker's (Hof). 342. Hrn. v. Wacker's (Hof). 343. Hrn. v. Wacker's (Hof). 344. Hrn. v. Wacker's (Hof). 345. Hrn. v. Wacker's (Hof). 346. Hrn. v. Wacker's (Hof). 347. Hrn. v. Wacker's (Hof). 348. Hrn. v. Wacker's (Hof). 349. Hrn. v. Wacker's (Hof). 350. Hrn. v. Wacker's (Hof). 351. Hrn. v. Wacker's (Hof). 352. Hrn. v. Wacker's (Hof). 353. Hrn. v. Wacker's (Hof). 354. Hrn. v. Wacker's (Hof). 355. Hrn. v. Wacker's (Hof). 356. Hrn. v. Wacker's (Hof). 357. Hrn. v. Wacker's (Hof). 358. Hrn. v. Wacker's (Hof). 359. Hrn. v. Wacker's (Hof). 360. Hrn. v. Wacker's (Hof). 361. Hrn. v. Wacker's (Hof). 362. Hrn. v. Wacker's (Hof). 363. Hrn. v. Wacker's (Hof). 364. Hrn. v. Wacker's (Hof). 365. Hrn. v. Wacker's (Hof). 366. Hrn. v. Wacker's (Hof). 367. Hrn. v. Wacker's (Hof). 368. Hrn. v. Wacker's (Hof). 369. Hrn. v. Wacker's (Hof). 370. Hrn. v. Wacker's (Hof). 371. Hrn. v. Wacker's (Hof). 372. Hrn. v. Wacker's (Hof). 373. Hrn. v. Wacker's (Hof). 374. Hrn. v. Wacker's (Hof). 375. Hrn. v. Wacker's (Hof). 376. Hrn. v. Wacker's (Hof). 377. Hrn. v. Wacker's (Hof). 378. Hrn. v. Wacker's (Hof). 379. Hrn. v. Wacker's (Hof). 380. Hrn. v. Wacker's (Hof). 381. Hrn. v. Wacker's (Hof). 382. Hrn. v. Wacker's (Hof). 383. Hrn. v. Wacker's (Hof). 384. Hrn. v. Wacker's (Hof). 385. Hrn. v. Wacker's (Hof). 386. Hrn. v. Wacker's (Hof). 387. Hrn. v. Wacker's (Hof). 388. Hrn. v. Wacker's (Hof). 389. Hrn. v. Wacker's (Hof). 390. Hrn. v. Wacker's (Hof). 391. Hrn. v. Wacker's (Hof). 392. Hrn. v. Wacker's (Hof). 393. Hrn. v. Wacker's (Hof). 394. Hrn. v. Wacker's (Hof). 395. Hrn. v. Wacker's (Hof). 396. Hrn. v. Wacker's (Hof). 397. Hrn. v. Wacker's (Hof). 398. Hrn. v. Wacker's (Hof). 399. Hrn. v. Wacker's (Hof). 400. Hrn. v. Wacker's (Hof). 401. Hrn. v. Wacker's (Hof). 402. Hrn. v. Wacker's (Hof). 403. Hrn. v. Wacker's (Hof). 404. Hrn. v. Wacker's (Hof). 405. Hrn. v. Wacker's (Hof). 406. Hrn. v. W



[Nachdruck verboten.]

Der Lüge Saat.

[59] Roman von C. von Wald-Bedtwig.

„Welche Alternative — welche Qual!“ Aber nein, ſie durfte die eigenen, ſchmachvollen Feſſeln nicht länger tragen, nur um dem Freunde nicht die Augen zu öffnen, damit er nicht ſah, wie er betrogen wurde.

Sie ließ Otto rufen, und lange währte es nicht, ſo ſah ſie ihn vom Fenſter aus ſchon kommen.

Es war ein heißer Tag und Malten ſchritt, hier draußen konnte er es ſich ſchon erlauben, entblößtes Hauptes dahin. Ein leiſer Wind bewegte wieder wie damals, als ſie ihn allein am Rande des Sees gehen ſah, das lange blonde Haar, und der Zug der Behmutz, welcher zu jener Zeit ſein Geſicht durchfurchte, ſchien ſich da noch tiefer eingegraben zu haben. Otto trug ſchwer an ſeinem Geſicht, ſie fühlte es, und nun ſollte ſie ihm dasſelbe noch erſchweren? Doch es half nichts, und Abda trat ihm entgegen.

„Sie ſind ſchon hier, gnädige Frau!“ fragte Malten erſtaunt. „Ich wundere mich, Sie zu ſehen.“

„Segen Sie ſich, lieber Freund,“ entgegnete Abda. „Ich ſelbſt frage mich, ob ich wirklich hier bin oder nicht.“

Eine peinliche Pauſe entſtand. Beide ſaßen ſich ſchweigend gegenüber. Abda fühlte, wie ihr der Muth zu ſprechen nach und nach ſchwand, und Otto ſah, daß ſich ihr ganzes Innere in größter Erregung befand.

„Sie haben mich ruhen laſſen, um mir Ihr Herz auszuſchütten, gnädige Frau. Ich bin bereit, zu hören.“

„Sie haben es errathen, doch noch nie im Leben iſt es mir ſo ſchwer geworden, das richtige Wort zu finden, wie jetzt.“

Sie rang nach Faſſung. „Mein Glück iſt zerſchellt und — o tragisches Geſchick, wie ſchon einmal im Leben, beſtehen wieder geheime Beziehungen zwischen Ihnen und mir, welche auch Ihren Frieden gefährden.“

„Sprechen Sie, ſprechen Sie ruhig weiter, ſchon einmal im Leben habe ich ertragen, und ich glaube nicht, daß es Schwereres giebt, als das, was ich damals trug.“

„Doch, Otto. Damals löſte eine höhere Macht die Verſchlungenen Fäden zweier Herzen und keine Schuld war dabei im Spiel, doch jetzt iſt es anders —“

„Auch dazu, um Dieſes zu hören, bin ich bereit.“

„So vernehmen Sie. Nachdem ich lange einſam durch das Leben wandelte und meinen Jugendtraum begraben hatte, ſandte das Geſchick mir das zweifelhafte Glück des Reichthums. Ich — das nur einmal aus reiner Liebe begehrte Mädchen — Otto — ſie reichte ihm beide Hände, „haben Sie noch heute tauſendfachen Dank dafür — wurde von Stunde an als das erſehnte Ziel vornehmer Speculanten betrachtet. Man warb nicht um mich, nein, man jagte mir nach und ich, von einem Gel gegen das ganze Geſchlecht der Männer erfaßt, war feſt entſchloſſen, mich niemals zu vermählen. So wurde ich dreißig Jahre alt und neidloſes Herzens erfuhr ich, daß Sie ſich vermählt hatten. Da ſah ich Sternſehnd und liebe ihn. Jubelnd gab ich ſeiner Werbung williges Gehör, denn ich war ſicher, da ihm nichts von meinen Verhältniſſen bekannt ſein konnte, daß es reine Liebe war, die ihn zu dieſem Schritte bewog. In dieſem Glauben reichte ich ihm die Hand und lief in den Haſen unendlicher Seligkeit ein. Wir kamen hierher, lernten Ihre Gattin kennen und —“ ſie ſenkte die Lider unwillkürlich, leiſe ſprechend, „jetzt, Otto, muß ich Ihnen, ſo wehe, ach, ſo wehe thun! Es entparrn ſich zwifchen Melitta und meinem Mann ein Verhältniß“ — Otto's Augen richteten ſich ſtarr auf die Sprecherin — „welches im Anfang zwar harmlos, doch bald die hergebrachten Formen überſchritt, welches endlich aber zu einem geheimen Briefwechſel, zu Zuſammenkünften, zu überreichen Geſchenken und ſchließlich wie heute früh, zu einem Auftritte führte, den ich kaum zu ſchildern vermag.“

„Abda!“

Zum erſten Male entſchlüpfte Malten wieder dieſer theure Name.

„Ich ſah, wie er mit Melitta ritt und ſie mit ſeinem Arme feſt umſchlungen hielt.“

Wie erſchöpft ſank ſie in den Stuhl zurück, Malten bedeckte das Geſicht mit beiden Händen. „Das iſt nicht möglich,“ ſagte er enblich. „Ihr Gatte iſt ein Ehrenmann. Wenn ich auch ſelbſt, im Anfang wenigſtens, ein gewiſſes banges Gefühl nicht unterdrücken konnte, wenn er mit Melitta ſcherzte, wenn ſie begeiſtert von ihm ſprach. Aber — nein — glauben Sie es mir, er iſt ein Ehrenmann!“

Abda lachte bitter.

„Ihr Gatte kann unmöglich ſich unter der Maſke der Freundschaft in mein Haus geſchlichen haben, um mein unvorſichtiges Weib zu befören. Er iſt ein Ehrenmann,“ rief Otto, wie um ſich ſelbſt mehr und mehr davon zu überzeugen, zum dritten Male mit ſich ſtetiſt ſteigernder Stimme.

Wenn Jemand im Leben dies gedacht hat, ſo bin ich es geweſen,“ fiel Abda ein, „aber hören Sie weiter und urtheilen Sie dann ſelbſt: Ich glaubte, Sternfeld hätte mich in Florenz zum erſten Male geſehen, er und mein Bruder beſtärkten mich in dieſem Gedanken. Dieſes war ein Irrthum, er kannte mich, wußte ganz genau, wie hoch ſich mein Vermögen belief, und ich bin von meinem eigenen Bruder für eine enorme Spielſchuld an ihn verſchachtet worden!“

„Bleich, mit weit geöffneten, roth geränderten Augen ſtarrte ſie den Prediger an, nur verwundert, daß er beim Anhören ſolcher Ungeheuerlichkeiten nicht vom Stuhle ſank.“

„Abda, Abda, bedenken Sie, was Sie hier ſprechen!“

„Ich weiß es, und brauche nicht davor zu bangen, hier ſind die Beweiſe. Dieſe Briefe, an meinen Bruder gerichtet, kamen durch einen Zufall in meinen Beſitz.“

Malten nahm ſie zitternder Hand und trat ans Fenſter, um ſie beſſer leſen zu können.

„Das iſt fürchtbar,“ küſterte er bewegt, indem er ſie ihr zurückgab.

„Giebt es hierauf ein anderes Wort als Scheidung?“

Malten brütete ſtill vor ſich hin.

„Scheidung —?“

Er ſah ſich, den Geiſtlichen, ſah Melitta, ſein Weib, das Weib des Predigers, vor den Schranken des Gerichts und ſchauderte zuſammen.

„Otto, Otto, ſind wir heute unglücklicher, oder waren wir es damals, wie wir von einander geriffen wurden?“

„Heute, heute!“ rief Malten und ſchluchzte laut auf.

Eine lange, ſtumme, unendlich ſchmerzliche Pauſe entſtand. Malten war wie gebrochen.

Da legte ſich ſanft die Hand der jungen Frau auf ſeine Schulter. Er, der ſtarke Mann, war jetzt ſchwächer wie ſie, das Weib. An ihr war es, den geknickten Freund zu ſtützen.

„Mein Weib, mein liebes, liebes, ſchönes Weib! — Meine Kinder, meine armen — armen Kinder!“ — Er klagte und rang die Hände. „Oh, der Schande — Oh, dieſe Befüdelung, welche das Pfarrhaus traf! — Und Sie — Sie arme — arme Abda!“

Er war wie außer ſich, der Schlag erfolgte zu plötzlich.

Ueber Abda aber kam eine wunderbare Kraft. „Reiche mir Deine Hände, Otto,“ klang jetzt Abda's volltönende Stimme mit feſter Zuverſicht. „Laß uns nicht die geheiligten Bande auseinanderreißen, laß ſie uns von Neuem knüpfen.“

Malten hatte ſeine Faſſung wieder erlangt. Er ſtimmte Abda zu und entſchloß ſich, Melitta unverzüglich nach der Rückkehr von Ludendorf nach dem Süden zu ſchicken. „Auch Sie, Abda, müſſen ſich vorläufig von Ihrem Gatten trennen,“ ſagte er. „Ich werde Ihre Sache bei ihm führen, wie meine eigene.“

Abda war es zufrieden und Malten entfernte ſich.

Langſam ſchlich er durch die Straßen. Das was er eben

In kleinen Kanonenbooten, die uns nach Haiphong brachten, bemerkenswert war, von hier aus ging es sofort weiter nach Phu-Lang-gian. Ich schalte hier zum besseren Verständniß der Sachlage für meine geehrten Leser ein, daß Frankreich schon seit dem Jahre 1883 mit China in fortwährender Fehde lag. Es hatte seit dieser Zeit in bunter Reihenfolge Niederlagen auf beiden Seiten gegeben, doch wollte sich Frankreich um jeden Preis die Hoheitsrechte über Tonking wahren. Es sollte unsere Aufgabe sein, die hart an der chinesischen Grenze gelegene Festung Lang-son wieder zu entsetzen, und ganz Tonking von Chinesen, insbesondere den Piraten der schwarzen Flagge zu säubern. In obengenannter Stadt Phu-Lang-gian, wenn man ein paar verschante Blockhäuser, sonst aber nur Gräber und Kreuze überhaupt eine Stadt nennen kann, blieben wir acht Tage; dann rückten wir weiter vor, und immer deutlicher traten uns die Spuren der Kriegsgreuel vor Augen. Demolirte Verschanzungen, Waffentheile, Leichname verschiedener Racen, todte Maulthiere, das waren von nun an unsere Wegeweiser; doch Alles trug deutlich den Stempel, daß hier auf der einen Seite halb vertheilte Barbaren, auf der anderen aber Träger der Kultur in persönlichen Kämpfe gelegen hatten, welche' Letztere sich aber in ihren Wirkungen in nichts von Ersteren unterschieden. Wir hatten eine fürchterliche Sige, weshalb uns der Befehl zum Lagern die froheste Botschaft war. Während die Anderen schon ruhten, mußte ich noch kochten, Kaffee, Thee zc., da ich der Einzige war, welchem man derartige wichtige Geschäfte mit Aussicht auf guten Erfolg anvertrauen konnte.

Nach kurzer Rast setzten wir bei Sonnenuntergang unseren Weg fort, immer stiller und einsamer wurde derselbe und wir mit ihm, denn immer näher rückte ein Zusammenstoß mit dem Feinde. Wenn man vor großen Ereignissen steht, besonders aber vor einem solchen, wie wir jetzt, dann relativirt man doch noch mal gern die Vergangenheit und sieht das Facit seines Lebens, und wenn man dann das traurige Resultat vor sich sieht, an dem auch nichts mehr zu ändern, nichts mehr zu bessern ist, dann beschleicht das Herz ein unsägliches Weh, gemischt aus Sehnsucht nach etwas Besseren und bitterer Reue über das Vergangene, um doch zum Schluß wieder einer wilden Entschlossenheit Platz zu machen. Dieser Vorgang spielte sich in meiner, und auch wohl in der Seele vieler meiner Kameraden ab. Man sah es vielen an, daß sie einen Augenblick weich wurden, denn fast jeder Ausländer bei der Fremdenlegion hat außer dem versehenen Schritte selbst, auch noch die Veranlassung dazu zu bereuen, welche oft mehr, oft minder harmlos ist; Keinem von Allen aber, die fern von der Heimath für eine fremde Sache oft in grausamer Weise hingeschlachtet werden, wird man sein tiefes Mitleid verlagern wollen.

Wir waren schon ziemlich erschöpft, wozu außer den gewaltigen Anstrengungen der letzten Märsche auch die schlechte Verpflegung beitrug, da Hunger und Durst unsere steten Begleiter waren, und hatten doch noch 30 Kilometer vor uns bis Lang-son, wo unserer die Hauptaufgabe der Expedition wartete. Auch dies war überstanden; am 20. Mai trafen wir ein und fast ohne Pause wurde der Sturm besohlen. 111. Regiment mit das 1. und 2. Bataillon der Zuaven, das 11. Linien-Regiment und eine Sektion Artillerie. Man kann wohl behaupten, daß wir mit dem Muthe der Verzweiflung drauf los gingen, acht Forts hatten wir bereits genommen und die Chinesen bis zur Port China gedrängt, da ging uns die Munition aus, unser Anführer, der General Régier, jetzt Kommandant von Nancy, wurde verwundet, das 11. Regiment hielt nicht Stand, sie waren Gewehre und Tornister fort, um möglichst schnell außer Schußweite zu kommen, aber wir, die Legionäre, standen noch und deckten ihnen den Rückzug. Immer mehr Feinde entstanden vor uns; woher die bezopften Kerle plötzlich so zahlreich kamen, dafür weiß ich heute noch keine Erklärung, wir zogen uns ganz langsam zurück, um unsere Verwundeten mitnehmen zu können, und die wir nicht mitnehmen konnten, erschossen wir selbst, um sie vor den grausamen Martern der Chinesen zu bewahren. Wir fanden später Leichen, denen Kopf, Arme oder Beine abgetrennt waren, oder die sonstige, noch schrecklichere Verwümmelungen aufzuweisen hatten. Wir zogen uns im Ganzen 40 Kilometer zurück bis Tchu und stiegen hier auf die 2. Brigade. Mit dieser vereint ging es dann nochmals vorwärts und nochmals mit derselben Todesverachtung den steilen Berg hinauf, nur dies Mal etwas vorsichtiger, damit wir den Chinesen nicht zu früh sichtbar wurden. Aber bald genug bemerkten sie uns und dann vorwärts mit Sturm. Wir sollten unbedingt so lange ausbarren bis Verstärkung eintraf, diese kam denn auch und erhöhte unseren Muth. Leider fiel als einer der Ersten mein waderer Kapitän Kotter und auch von meinen näheren Kameraden lebten viele nicht mit zurück, aber dies Mal war der Zweck erreicht, Lang-son vollständig in unserm Besitze und die Chinesen über die Grenzen zurückgetrieben.

Wir dachten natürlich, nun die Hauptarbeit geleistet zu haben, aber jetzt begann erst die Säuberung des Innern von Tonking. Die sogenannten Piraten der schwarzen Flagge, starke irreguläre Banden, denen sich alles sonstige Gesindel angeschlossen, hausten fürchterlich. Sie raubten, mordeten, brannten und plünderten, wo sie nur auftauchten, begingen die größten Grausamkeiten, und waren ebenso schnell, wie sie erschienen, auch wieder in ihre Schlupfwinkel verschwunden. Offiziell hatte China freilich Tonking geräumt und die Rechte Frankreichs anerkannt, aber obige Banden nahmen immer mehr zu, sowohl an Stärke, wie an Ausdehnung, da sie von China immer neue Verstärkungen erhielten, nicht allein an Menschenmaterial, sondern auch in guten Waffen, Munition u. s. w. Dann fanden sie noch weitere Hilfe an einem Theil der Einwohner von Tonking, den Anamiten,

und zwar hauptsächlich an denjenigen, welche noch nicht zum Christenthum bekehrt waren und auch materiell wenig zu verlieren hatten. Unsere Streifzüge dehnten sich deshalb auch meilenweit aus, ungeheure Märsche hatten wir oft in unerbittlichmühsam kurzer Zeit zurückzulegen, wenn schnelle Hilfe noth that; jeden Tag meilenweite Patrouillengänge immer zu 6-12 Mann, die sehr gefährlich waren, weil sie oft von den Eingeborenen verrathen und dann die Mannschafft von einer in großer Uebermacht auftretenden Bande vernichtet wurde. Viele meiner Kameraden sind von derartigen einsamen Gängen nicht mehr zurückgekehrt.

Dann kam als der Uebel größtes noch die Cholera hinzu. Jetzt war an Schlaf, an einen Augenblick Ruhe überhaupt nicht mehr zu denken. Alles, was eben entbehrt werden konnte, mußte Krankenpfleger oder Todtengräber spielen, Einzelgräber gab es schon gar nicht mehr, immer 10-20 Mann zusammen, die Sterblichkeit war eine zu starke; in zwei Monaten 1400 Mann. Daß unter diesen Umständen unsere Macht sehr zusammenschmelzen mußte, ist selbstverständlich, da von Frankreich neue Verstärkungen gar nicht oder nur sehr schwach ankamen. Sehr viele Opfer hatte Lang-son gelodet, und täglich waren ja auf unseren unzähligen Streifzügen einige von uns gefallen; dann die Cholera, außerdem noch sonstige Kranke und Verwundete; — da war das Häußlein dienstfähiger Leute mit der Zeit sehr klein geworden. Desto größere Anforderungen wurden an dieses winzige Häußlein gestellt und dabei war die Verpflegung fortgesetzt eine nicht mehr menschenwürdige. Löhnung gab es schon lange nicht mehr und als Kost verrechneten Reis, halb verfaultes Konservenfleisch und gänslich verschimmelte Biscuits, in denen ganze Generationen Würmer ein behagliches Dasein führten. Wir hatten sicher in übermenschlicher Weise unsere Pflicht gethan, wurden dafür aber von unseren Vorgesetzten noch schlechter als Vieh behandelt. Mein bei Lang-son gefallener Kapitän Kotter war die einzige zühlende Brust aller all' den übrigen Sentirenschreien, und besonders zeichneten sich die aus dem Elsaß stammenden Offiziere und Unteroffiziere aus fanatischer Deuthschenshaft aus. Und nun erst unsere Belledigung, sie war überhaupt kaum noch so zu nennen. 22 Monate lang habe ich in keinem Bett geschlafen und fast eben so lange die Kleider nicht ausgezogen, höchstens mal zum Baden, wenn sich Gelegenheit dazu bot. Schußzeug war überhaupt fast nicht mehr vorhanden. Volle 3 Monate bin ich barfuß gegangen, die Wachtposten wurden nur noch ohne Fußbekleidung gestellt, damit die auf Patrouille befindlichen deren Schuhe gebrauchen konnten. Wenn ich behauptete, daß wir nicht mehr menschenähnlich sahen, so ist dies nicht zu viel gesagt, denn jeder wird begreifen, zu welchem Zustande sich bei dieser Behandlung unser Körper entwickelt haben mußte. Zu alledem kamen dann noch wirkliche Frohndienste, die wir verrichten mußten. Wir haben Citadellen und Baracken gebaut, Wege gebohrt und Wälder gelichtet und mußten das Holz zu unseren Hauten selbst oft 15 km weit schleppen. Und dies Alles haben Menschen geleistet und erduldet für eine Nation, die stets behauptet, an der Spitze der Civilisation zu marschiren, in einem Lande, dessen Verwaltung heute noch dieser Nation jährlich 30 Millionen Frances Zuschuß kostet.

Es würde zu weit führen, wollte ich hier von all' den unzähligen kleinen, doch zum Theil sehr gefahrvollen Scharmützeln und Gefechten berichten, die ich zu bestehen hatte während meiner 2 1/2 jährigen Anwesenheit in Tonking, wollte ich genau schildern, wie viel Muth, Geistesgegenwart und Kaltblütigkeit wir oft nöthig hatten, um von den schwarzen Banden nicht vernichtet zu werden, wollte ich nur in etwas die kaum denkbaren Greuel schildern, welche die Letzteren verrichteten. Ich habe Alles niedergeschrieben, wie es sich meinem Gedächtnisse scharf und fest in fast chronologischer Reihenfolge eingepträgt, aber hier Alles wiederzugeben, würde über den mir gestellten Rahmen einer kurzen Schilderung zu weit hinausgehen. Viel könnte ich noch erzählen, wie arme, franke Kameraden von mir, welche nicht mehr im Stande waren, Dienst zu thun, doch mit harten Strafen belegt und dadurch langsam zu Tode gemarkert wurden, man hat uns eben vollständig verdraucht, auch den letzten Tropfen Kraft aus uns herausgeschöpft und dann den Rest, die elende Form ohne Inhalt, nach Hause geschickt.

Ende April 1885 landeten wir in dem Hafen von Haiphong, am 23. Oktober 1887 verließen wir Tonking von derselben Stelle. Bei unserer Ankunft hatte jede Kompagnie 140, bei unserem Abschiede nur 16, die meingie sogar nur noch 10 Mann. Diese Zahlen sprechen bedröhter als die lebhafteste Schilderung.

Am 23. Dezember 1887 landeten wir wieder in Oran, wurden jedoch nochmals nach Sidi-bel-Abbes transportirt und bis zum 8. Februar 1888 dort behalten. Man hat in dieser Zeit versucht, die Menschenruinen nochmals zusammenzuflicken, um sie vielleicht doch noch mal verwenden zu können, mußte jedoch einsehen, daß dies vollständig zwecklos sei. So wurden wir denn wieder nach Marseille geschafft und hier, ohne einen Pfennig Geld, nur mit einem sehr schlechten Anzuge belledet, unserm Schicksale überlassen.

Was sollte ich nun unternehmen, gebrochen an Geist und Körper? Ich schleppte mich, so gut es eben ging, bis Konstantz durch, steckte mich hier der Behörde und wurde auf Requisitionsschein wieder nach Weisel transportirt. Ich verbüßte 1 1/2 Jahre Festungshaft, diente den Rest meiner Militärzeit ab und wurde im August 1892 zur Reserve entlassen, eingetretren war ich im Herbst 1879.

Soweit meine Veröffentlichungen. Wie ich Eingangs schon erwähnte, habe ich dieselben niedergeschrieben zur Warnung für Andere, welche vielleicht ähnliche Gefühle haben wie ich, und sollte ich nur einen Einzigen damit retten, ihn bewahren vor all' dem Entsetzlichen, was

und-
zu
die
alle
Ber-
und
hatte
wen?
end-
Ge-
sich
und
nem
land
erne
icher
auch
nden
lesen
eres
chte.
auch
allen
igen,
wurde
doch
nun
ts
noch
am
achte
mals.
hin-
willen
kies
orgen
ein
das
fuhr
war
hofe
t die
(.)
auf
da
erung
r an-
der
ersten
btbare
t, er
sichen
nährt,
ein
dann
ein
brigen
nietem
inden
ein,
Bei
urden
solizei
nädres
wie
von
ndlich
von
von
dosen
bildet,
groß-
elches

ich erlebt, so würde ich mich freuen und die Genugthuung haben, daß mein verlorenes Leben doch noch einen guten Zweck gehabt.
 Allen denen aber, die auch, wie ich seiner Zeit, ein Uebermaß von schlecht zu bändigender Kraft besaßen, rufe ich zu: Vergeudet eure Kraft nicht, sondern hebt sie auf bis zu dem Zeitpunkt, der doch noch einmal eintreten kann, wo ihr sie gebrauchen könnt zum Schutze eurer eigenen Angehörigen und zum Gemeinwohle des ganzen Vaterlandes.

Beim Photographen.

„Der Mann muß ja wegen Körperverletzung un Beseldigung 'ran! Der Mann hat mir ja bildlich zum Krippelel gemacht, so det keen Hund en Stiek Bulette mehr von mir freest! So lasse id mir mein Festidte denn doch nich verbumfiedeln!“

Es war der Handelsmann August Pinneberg, der mit diesen Worten den Schöffengericht überzeugen wollte, daß die gegen ihn erhobene Anklage wegen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung eine schreiende Ungerechtigkeit sei. Herr Pinneberg ist sehr, sehr aufgeregt; er fährt sich mit seinem Taschentuch, welches früher einmal weiß gewesen sein dürfte, wiederholt über das Gesicht und läßt sich schon zum zweiten Male vom Gerichtsdienere ein Glas Wasser reichen.

Vorl.: Zunächst beruhigen Sie sich nur und dann äußern Sie sich möglichst verständig auf die Anklage.

Angell.: Herr Gerichtshof, id bin allemal derjenige, welcher, aber man so nich sich wat jessallen lassen! So wat jiest's nich!

Vorl.: Wenn das Ihre Parole sein sollte, so dürften Sie wohl manchmal damit in Ungelegenheiten kommen!

Angell.: Ich sehe allemal uff meinen Pallejraphen und hawe feste un mir, wenn mir Gener rinlejen will!

Vorl.: Nachdem wir so Ihre Rechtsanschauungen kennen gelernt haben, erzählen Sie uns mal kurz Ihre Erlebnisse im Atelier des Photographen Krämer.

Angell.: Ich muß befierworten, det id so'n Affenlasten for keen Mösje nich estimmen kann. Gen Wisen trawe Sackleinwand rund rum, een Stiek Pappo, wodruuff wat jemalt is, wat 'nen Boom darstellen soll, un denn een dreibeinijet Festelle mit 'n Sanfttuch drierber — wenn det 'n Mösje sind sein soll, denn is meinen Hector seine Hundebitte 'ne feine Villa in 'n Thiergarten!

Vorl.: Na, Sie haben doch Herrn Krämer für einen Photographen angesehen und ihm ihre werthe Kundschaft zugeführt?

Angell.: Wenn draußen dran steht: „Sprechend ähnliche Bilder, gediegene Ausführung, sofort mitzunehmen“, denn habe id doch keenen Schimmer von Ahnung, wat da hier'n Menschenschinder drin wohnt! Der Mann kann ja „drierben“ Leisten helfen! Wenn der die Dahomächens photographirt, denn schmerzt det mehr wie die Kispferdpeitschen!

Vorl.: Lieber Pinneberg, thun Sie mit den Gefallen und reijen Sie hier keine schlechten Wize. Ich bin gern bereit, Sie in Ihrer Art erzählen zu lassen, Sie müssen aber doch die Ihnen gezogenen Grenzen inne halten.

Angell.: Det hat der Kastenkieler ooch nich jedahn; seine Unfähigkeit war jrenzenlos!

Vorl.: Ich werde wohl bestimmte Fragen an Sie richten müssen. Also: Wie sind Sie mit Herrn Krämer in Streit gerathen?

Angell.: Dadran is mein neier Anzug schuld. Bei die heitigen Petroljumpspreise und bei die andern Klebejesse da kann sich so'n Prolet wie unirettere nich alle Jahre 'ne neie Kluft leisten, un wenn man denn endlich mal eeene hat, denn macht man natierlich 'n jeschwollenen Willen un jehst mit Wuttern in't Friene. So'ne Frau will doch ooch mal 'n Verjinejen haben, wenn se so det ganze Jahr in ihre Dach-Beletage 'rum muksjt und vor Oftern irade det jroße Meinmachen hinter sich hatte.

Vorl.: Um's Himmeis willen! Wollen Sie uns am Ende auch noch erzählen, was Ihre Frau zu Oftern gekocht hat?

Angell.: Ach nee, Sie essen so wat doch nich!

Vorl.: Also kommen Sie doch endlich zu Herrn Krämer!

Angell.: Jest wollte id jrade in't Mösje rinlejen! Also meine Frau schneijt immer so'n wohlgefällijet Doge uff mir un sagt blos: „Aujust, Du siehst aus wie'n Fürsch! Wirklich, sehr propper!“ Un wie id ihr antworte: „Na, Liese, id war doch immer 'n hibischer Kerl“, da seijt se plöglisch uff de andere Seite, un da lese ich denn: „Sprechend ähnliche Bilder, jediejeue Ausführung!“ Jut, sage id, M. W., vernajchen wir mal 'ne Matz, alle Dage is ja nich Sonntag!

Vorl.: Na, nun sind Sie endlich im Atelier!

Angell.: Jawohl, jest tret id in, jest macht er 'n Bickling, Mutter streicht mir den Schnausbar zurecht, un nachdem id mir ne Viertelstunde de Beene in'n Leib jestanden, sagt er: „Jest jeh't los! Gen freindlich jehst! Denken Se an Ihr Leibjericht!“ Also; Koblrieben mit Schweinebauch, sagt meine Alte, und id kude ooch janz jückelig vor mir hin. Nach 'ne Weile kommt der Mann aus't Laboratorium wieder raus, un sagt: „Jamos jelungen! Ohne Nahmen 75 Pennje, mit Nahmen eene Matz!“

Vorl.: Das Uebrige können wir uns allenfalls denken. Natürlick entsprach das Bild nicht Ihren Erwartungen?

Angell.: Natierlick nee! Wie er mir det Bild mit'n jewissen Amed vor die Dogen bringt, denke id doch jleich, mir rieht der Schlag! So hat mir noch keen Mensch vermöbelt!

Vorl.: Von so einem Fünfminuten-Bild können Sie doch auch kein Kunstwerk verlangen.

Angell.: Meinswojen hätte er ja 'ne halbe Stunde dran rum-puffeln können! Da macht ja jeder jewehnlische Odör-Photostjap bessere Bissagen. Wisen Se, wie det ausah? Als wenn Se in't Panoptikum in't Lachkabinet jehen: Beene wie de Neppellähne, 'ne Hand, aus die man zwee machen konnte, und 'nen Mund — na, wenn de Ohren nich zwischen waren, dann wäre er um den jansen Kopp herumjehangen.

Vorl.: Das ist ja allerdings nicht sehr erfreulich, darum dürfen Sie aber noch immer nicht brutal werden!

Angell.: Der Mann war ja zu iedelnehmsch! Ich sagte ihm blos: „Mensch, Sie sind voll Kopfphotograph vor't Verbrocheralbum oder vor't Leichenschauhaus? Mein Gesicht sieht ja aus, als wenn id damit uff'n Hochstuhl jessellen hätte, un denn haben Se mir voll Knoten in de Beene jemacht?“

Vorl.: Darüber war Herr Krämer gewiß nicht sehr erbaut? Angell.: Nee, er spielte noch 'n Rittmästgen un meente: „Wenn 'n Affe in'n Kästen liekt, kann keen Engel rauskommen, un wenn id damit nich zufriedien wär', denn sollt' id mir man von Professor Werner'n in Essig un Del malen lassen.“

Vorl.: Sie sind dann sehr ausfallend geworden und haben schließlich das Stativ entzwei geworfen.

Angell.: Det Dreibein? Herr Gerichtshof, det is blos Krämer'n seine Schuld. Seh'n Se mir an un denken Se sich, det so'n Hannejatske, der drei Stunden in de Bratpfanne liejen kann, ohne det een Tropfen Fett rauskommt, mir janz regulär rauschmeiken will. Det wäre irade wat Scheemes! Da habe id ihn mit'n kleenen Finger berührt, und da is er jeejen det Dreibein jessallen.

Vorl.: Er hat Sie aber dreimal vergeblich aufgefordert, den Raum zu verlassen.

Angell.: Und ich habe ihn dreimal uffjefordert, mit 'n neiet Bild zu machen. Wir sind also jänzlich quitt!“

Der Gerichtshof war nicht der Meinung, sondern verurtheilte den Angeklagten zu 30 Mark Geldstrafe. — „Dasser hätte mir schon eener in Kreide jemalt“, seufzte Herr August Pinneberg beim Verlassen des Saales.

Vom Büchertisch.

— Allgemeiner deutscher Muster-Briefsteller und Universal-Haus-Sekretär für alle in den gesellschaftlichen Verhältnissen, sowie im Geschäfts-, Gewerbs- und Privatleben vorkommenden Fälle. Unentbehrliches Handbuch für Jedermann von Georg von Gaal. In 13 Lieferungen zu 4 Bogen. Preis jeder Lieferung 40 Pf. Ausgabe in zehntägigen Zwischenräumen. Auch komplet geb. 5 M. (A. Hartleben's Verlag, Wien.) „Der Mensch ist sein Stiel“, sagt einer der größten Denker seiner Zeit, und in der That ist man gewohnt, aus dem Stiele eines Briefes oder einer Eingabe einen Schluß auf den Bildungsgrad seines Abenders zu ziehen. Nun giebt es aber bei der Abfassung von Briefen und besonders von amtlichen Eingaben eine Menge formeller Nebenbedingungen, welche selbst den Gebildetesten nicht bekannt sind. Es ist daher für Jedermann von großer Wichtigkeit, für alle derartigen Fälle einen verlässlichen Rathgeber zu besitzen, ein solcher ist der soeben in zwölfster, vermehrter und verbesserter Auflage erscheinende „Allgemeiner deutscher Muster-Briefsteller“ von Georg von Gaal. Auch auf diese neue Auflage wurde dieselbe Sorgfalt verwendet, welche den früheren Auflagen gewidmet wurde. Alle Theile in dem ganzen Buche sind mit steter Berücksichtigung der neuesten Verhältnisse verändert und um größten Theile umgearbeitet worden.

— Im Juniheft der „Deutschen Rundschau“ beginnt die Veröffentlichung eines Memoirenwerkes, das gerade jetzt auf allgemeine Beachtung berechtigten Anspruch hat: General von Berdy du Vernots, Preußens früherer Kriegsminister, theilt hier die ersten Abschnitte seiner persönlichen Erinnerungen an den Krieg von 1870/71 mit. An der Hand seiner Tagebücher und Briefe führt uns der Verfasser mitten hinein in die große Zeit der deutschen Siege und giebt uns aus dem reichen Schatz seiner Erlebnisse und Beobachtungen eine Fülle interressanter Details über das Leben im Hauptquartier, zugleich eine Reihe von Portraits der hervorragendsten Führer des deutschen Heeres in den siebziger Kämpfen. In demselben Hefte zeichnet Erich Schmidt das Bild des heimgegangenen Gustav Freytag; seine meisterliche, in einer Gedenkfeier des Vereins „Berliner Presse“ gehaltene, dem Andenken Gustav Freytag's gewidmete Rede liegt in ihrem vollen Wortlaute vor. Einen werthvollen Beitrag zur Beurtheilung eben jetzt wieder viel besprochener Marinefragen giebt Vizeadmiral Batsch in einem Aufsatz: Staatskunst und Seegelung; der Idee einer ununterbrochenen Entwicklung der Geistergeschichte leihet Professor Ludwig Stein fesselnden Ausdruck. In anziehendster Form, ohne jede wissenschaftliche Trockenheit behandelt August Weismann, der berühmte Freiburger Gelehrte, die Frage: Wie sehen die Insekten? Ein kleinerer Aufsatz Ludwig Friedländers über die Thätigkeit dreier ostpreussischer Lehrer sowie eine politische Rundschau, literarische Notizen und eine Bibliographie bilden den weiteren Inhalt dieses Rundschauheftes, das an seiner Spitze die erste Hälfte einer fast lustspielartig-launigen Novelle: Die gute Loreley von Adolf Wilbrandt bringt und so wieder in Belletristik wie in Wissenschaft auserlesene Beiträge enthält.

Verantwortl. Redakteur: J. B. Adalbert Kurd Hertell. Rotationsdruck u. Verlag von Otto Thiele in Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.